

Ditha Brickwell Lücken, Löcher, Abenteuer Anmerkungen zum Wesen der Unvollständigkeit

Lücke, Loch und Leere sind Denkgeschöpfe des Menschen. Denn der Begriff der Lücke setzt die Erkenntnis von Ganzheit voraus, von Systemen und ihren Gliedern. Es ist eine Eigenschaft des Menschen, sich mehr vorzustellen als er braucht und dann sehnsüchtig die Lücken zu zählen. Die Lücke ist ein Tor zum Denken. Das Loch hingegen ist die dingliche Spur eines Eingriffs, eines Unfalls, einer Zerstörung. Das Loch bindet eine Geschichte über den Hergang, mit allen Folgen wie Trauern, Lernen, Wiederherstellen-Wollen. Wenn die Erinnerung verloren geht, aus dem Gedächtnis der Menschen entschwindet, wird das Loch zur Lücke. Aus dem Baukasten menschlicher Abstraktionen stammt auch der Begriff der Leere; er ist ein Schritt in die Dimension der Vollkommenheit, eine metaphysische Denkbewegung, das tatsächliche Vorkommen von Leere ist nirgends bewiesen.

Wer ist das Publikum?

Über Loch und Leere als menschliche Auffassungen werden wir später nachdenken, denn dies ist die Stelle, an der sich zunächst die Vortragende vorstellt. Ich nutzte sie, um mir mein Publikum vorzustellen. Die Menschen hier – und meine Leserinnen – sind gebildete Leute. Sie haben für sich ein Weltbild und damit Abbilder von den Problemen geschaffen, die uns täglich in den Medien begegnen. Sie beobachten, werten und stellen die Elemente in größere Ordnungszusammenhänge. Von diesen aber haben sie ideale Entwürfe im Kopf: Vom umfassenden Bildungssystem, angepaßten Geldumlauf, friedfertigen Umgang mit der Gesellschaft. Dabei erkennen meine Zuhörer Lücken. Sie sind die fühlbaren Reste der in Stückwerk zerbrochenen Komplexität unseres Lebens. Die Zuhörer hier, die Leserinnen dort, erleiden sie als Schmerzpunkte ihres Ausgeliefertseins. Viele von ihnen haben eine gute Ausbildung und Berufe, die sie befähigten, Lücken zu stopfen, Systeme zu überbrücken und neue Lücken zu öffnen. Mein Publikum, glaube ich, stammt aus der verbesserungseifrigen Bürgergesellschaft. Ich nehme an, mich verbindet mit ihm das Sinnen auf Lückenstrickerei. Ich rede und schreibe für Lückenstricker: als erstes über Systeme und ihre Opfer.

Die Systeme erhalten sich selbst, die Lücken sind die Orte für ihre Opfer.

Die Entdeckung von Lücken setzt die Vorstellung von Systemen voraus. Aus der Fülle der versammelten Systemgalaxien wähle ich drei aus: die Gesetzgebung, die Bildung und das Bankenwesen. Wir werden also Gesetzeslücken und Betreuungslücken betrachten. Wie entsteht eine Lücke, wer stellt sie fest?

Im staatlichen Ausführungssystem des Gemeinwohls – in Behörden, Instituten, Fürsorgeorganen – bestehen Zuständigkeiten, Verantwortungen, Abgrenzungen sowie Ablauf- und Verknüpfungsregeln. Diese alle erzeugen Besitzstände bei den Ausführenden. Ein System – z.B. ein Bildungsministerium – hat seine Formen und seine Geschwindigkeit, um von außen eingespeiste Probleme zu verstehen und abzuarbeiten – es tut dies streng in zweckbestimmten Gliedern und auf vorgegebenen Wegen. Das Problem von außen aber kommt mit einem anderen Webmuster und einem anderen Geschwindigkeitsanspruch daher.

Eine schwere Last wird das Abwägen und Auswiegen bei der Durchführung des Gesetzesauftrags. Ist dieser Fall noch zu berücksichtigen oder schon in die Lücke zu stoßen? So kommt es, daß neue Gesetze ihre Ausführungslücken schon eingekerbt mit sich tragen, noch bevor sie das Parlament verlassen haben. Eine unzufriedene Ausführungsverwaltung wird diese Lücken pflegen und Lückenschließungen ersinnen, die neue Lücken erzeugen. Die Opfer der Lücken und ihre moralischen Vertreter bereiten bereits die nächste Lückenstopfrunde vor. Lückenstricken wird zum selbsterhaltenden System.

Das sind Krankheiten der starren öffentlichen Hände, werden meine Leserinnen denken ... und zeigt die Entwicklung nicht ohnehin in die Richtung beweglicher Dienstleistungsnetze? Diese

stammen aus der Welt der Wirtschaft, wo ein sich schnell anpassender Markt seine Angebote nachfragegerecht und lückenlos bereit hält. Dazu ein Lückenbeispiel aus dem System von Wirtschaft und Politik.

Kleine Unternehmen seien die Pulsadern des regionalen Wirtschaftens. Sie erzeugten Arbeitsplätze, Wertschöpfungsketten, beförderten Wohlstand. Das Wohlergehen des Mittelstandes sei ein wichtiges Gut. Das zentrale Anliegen der kleinen Unternehmen ist aber eine funktionierende Finanzdienstleistung. Ein dynamischer, intelligenter Markt müßte den großen Bedarf an Kleinkrediten und Beratung als gewinnträchtig erkennen und schnell befriedigen. Die Politik sollte ihn dabei unterstützen. Stattdessen sehen wir, daß die Politik sich zurückhält und eine größer werdende Versorgungslücke nur von ferne beobachtet. Denn die großen Bankensysteme ziehen sich immer weiter aus der Betreuung der Kleinen zurück und setzen zunehmend auf große, risikoreiche Unternehmungen und Zinsbewegungen. Für die Entfaltung der Kleinen und Neuen gibt es kein passendes Angebot. Finanzierungslücken klaffen – und damit erschaffen viele Entwicklungsmöglichkeiten vor Ort.

Wieder sehen wir das gleiche Bild: Ein starres, immer weniger nach außen gerichtetes, immer mehr sich nach innen verstärkendes System zieht seine Fühler ein, es lebt mit seinen inneren Ablaufgeschwindigkeiten und -programmen.

Die Lücke ist im Wechselspiel institutionalisierter Angebote und individueller Nachfrage eingewebt unvermeidlich. Die Fähigkeit, Umstände als Systemzustände zu denken, ist dem Menschen gegeben. In der Folge ist auch die Lücke eine menschliche Denkfigur.

Wir befinden uns in großer Gesellschaft

Die Lücke als Wesenheit erscheint in allen großen Denksystemen der Menschheit: der Mathematik, der Physik und der Theologie. Wir sind mit unseren Lücken-Problemen in der Bildung, in der Alltagswelt, im Geschäftsleben nicht allein. Wir befinden uns in großer Gesellschaft.

Wenn ein komplexes System vollständig erscheint, enthält es Widersprüche, Unwahrheiten, Lügenlücken. Sobald es sich als wahr, widerspruchsfrei, einwandfrei erweist, ist es unvollständig. Lücke ist immer ein Baustein im großen Menschendenken.

Nun hat aber auch die Theologie ein Konzept der Vollständigkeit. Das Sein Gottes wird als das Vollständige gedacht. Jedoch wird es nicht nach wissenschaftlichen Prinzipien vollständig erklärt. Da ist sie wieder, die Lücke: Das Denksystem Theologie muß seiner Selbsterklärung nach die Lücke als eines seiner Wesensbestandteile erkennen. Denn da der Gegenstand der Theologie Gott ist – also außer ihr und etwas anderes als sie – und da Gott gemäß der theologischen Beschreibung einzig vollkommen ist – kann sie, die ihn von außen beobachtende Wissenschaft – nur unvollständig sein. Hier stehen wir wieder vor unserer Einsicht, die Lücke gehört unauflösbar zu unserem Denken.

Die Lücke ist Aufforderung zum Abenteuer

Wir haben eingesehen, die Lücke ist ein wesentliches Element in allen Theorien und praktischen Erklärungen, die wir für Umwelt, Gesellschaft und unser Ich haben. Die Lücke ist der Widerschein einer Vision des Ganzen, Vollständigen, zufriedenstellend Antwortenden. Die Vision des vollendeten Ganzen ist Utopie. Nun wissen wir aber, daß alle Utopien – weil sie zwanghaft das Beste anstreben – in zwanghafte Systeme münden. Dies droht uns auch im Kleinen, in der täglichen Praxis. Auch da gehen wir mit Vorstellungen des vollkommen lückenlosen Angebotes um. Sind wir Menschen nicht Abenteurer, ist uns nicht schon seit der Geburt dieses Drängen gegeben, den Schritt ins Unbekannte zu wagen? Eine seltsame Lust treibt die Abenteurer voran, die einen unbekanntes, noch unbezeichnetes, noch nicht begangenes Punkt erreichen wollen. Große Opfer! Große Anstrengungen. Großes Publikum. Wir lieben unsere rekordsüchtigen Sondermänner und –frauen. Wir, die wir selbst die Kraft nicht haben,

aber um so mehr die Sehnsucht. Als die Pole auf diesem Planeten bestiegen waren, wurden unbekannte Orte – in der Gestalt von ersten Ereignissen – künstlich erschaffen: den Mount Everest in 27 Stunden – in einem Durchgang und ohne Sauerstoff – besteigen, alle Achttausender erklimmen, den Nordpol von Sibirien nach Kanada zu Fuß überqueren, in vollständiger Dunkelheit am Südpol 6 Monate allein ausharren. So verkommt die Sehnsucht nach Lückeneroberung zur Spalte im Guinness Buch der Rekorde. Dort sind alle absonderlichen Einfälle nachzulesen. Vor Trauer über den Unsinn erstürbe uns das Lachen, würden wir nicht daraus lernen und gäbe es nicht die Lücke in der Kunst. In der Musik, in der Malerei, in jeder Kunstform ist: die Pause, die Unterbrechung, die Störung, das Wundersame, Unerklärliche. Es holt die Empfindung von Schönheit herbei. Das Prinzip lautet Rhythmus und Störung. Würde der Rhythmus allein sich fortsetzen und fortsetzen und fortsetzen und fortsetzen ... er liefe in eine flauere Düsternis. Der plötzliche Bruch aber, die Lücke, die sich auftut – eine andere Struktur ahnen läßt – gibt uns einen Anstoß, gewährt Überraschung, Einbeziehung, einen Zipfel Glück. Kunst ist das, sagen wir. Schönheit. Öffnung ins Unbekannte. Unerklärbarkeit. Angeregt wird unser eigener Erfindungsgeist.

Drei Strategien der Lückenstrickerei

Die Lücke als Verlockung ist unverzichtbar. Sie ist die Quellpunkt der Innovation. Wie gehen wir im weiteren mit Veränderung um? Welche Strategien haben wir? Es sind im Wesentlichen drei: Eine rabiate Form der Erneuerung, eine behutsame, sich jedoch im Dickicht verstrickende und eine glückliche – jedoch seltene – Umwälzung habe ich anzubieten.

Die rabiate Form der Erneuerung entfaltet sich aus der Opposition. Ihre Antriebskraft kommt aus der Verneinung eines herrschenden Zustandes. Am Ende wird aus Abscheu soviel Kraft gesammelt, daß eine starke Gegenbewegung möglich ist.

Die längst produzierten Lücken veranlassen das System, nach einem vorher festgelegten Maß an Leidensdruck, die Lücken zu schließen, damit andere zu öffnen, so lange bis diese wieder schmerzhaft werden. Kurz: Das System der Lückenstrickerei verbindet sich mit dem Prinzip der Zahl. Jede Lückenüberbrückung muß ab sofort Effizienz nachweisen, in Zahlen gemessen erfolgreich sein, von vielen angenommen werden. Damit ist jedes Experiment bereits in seiner Embryonal- und Frühzeit vom Tode bedroht. Nur was schon mit sicheren Zahlen aufwarten kann, bleibt – und wird nachgeahmt. Damit sind wir unversehens von neuen Schritten in den Tanz der Nachahmung verfallen und taumeln in die Verdummungsspirale. Diese dreht sich abwärts, weil immer nur jener beschränkte Gehalt einer Idee aufgegriffen wird, den 70% der Nutzer verstanden haben. Die nächste Nachahmung wird wiederum auf 70% des Begreifbaren reduziert, bis nur noch schlicht geschichtete Nachahmungsmatrizen parat liegen, die in ihrer Einfachheit alle ermüden. Die Innovationsstrategie der Lückenstrickerei gerät also zunächst in den Überfluß der komplizierten Mehrfachangebote und – sobald sie mit dem Erfolgszahlzwang verheiratet ist – in einen Reduktionsprozeß. Darin leben wir zur Zeit und fürchten uns.

Auszüge aus einem Vortrag anlässlich einer Konferenz über Methoden und Instrumente im Rahmen der EQUAL transnationalen Partnerschaft „bewußt kompetent“, im Mai 2006 in Graz, Hotel Paradies.